

## Chris Gall Trio

### Cosmic Playground GLM EC578-2

Was bei Chris Gall beeindruckt, ist die Konsequenz, mit der er seinen Weg geht. Langsam aber stetig wächst er künstlerisch, bekommt sein Spiel am Klavier bei aller Abenteuerlust eine gewisse Reife. Er jongliert sicher mit den Stilen, weiß mit erfrischender Virtuosität zu überzeugen und steuert jede Dynamik souverän. „Cosmic Playground“ ist sein drittes Album im Trio und auch sein bisher Bestes. Diese Besetzung ist für ihn wie maßgeschneidert. Zumindest mit diesen Sidemen: Henning Sieverts, Bass, und Chris jüngerem Bruder Peter Gall, Schlagzeug. Diese drei bewegen sich musikalisch in die gleiche Richtung, werfen sich auf Augenhöhe die Ideen zu, spielen schwungvoll lyrisch. Chris Gall ist in der Lage, einen Kosmos an pianistischen Fertigkeiten abzurufen, verfällt aber nicht der Versuchung, pausenlos ein Ideenfeuerwerk abzubrennen. Sein Spiel wirkt frisch und unverbraucht, modern und mutig. Er schreibt, arrangiert und interpretiert Musik mit melodischem Wiedererkennungswert. Auch wenn sich die Dramaturgie mancher Stücke ein wenig ähnelt, ist die Wirkung immens. Manches klingt wie eine emotionale Beschworung und oft schafft er Momente bedingungsloser Intensität. Er kreuzt seine Vorstellung von Jazz mit Anleihen aus Rock und Pop und Klassik – ohne dabei seine ganz persönliche Haltung zu verlieren. Manche Melodien wirken fast kindhaft naiv und vermitteln etwas von einer spitzbübischen Unschuld. Für Chris Gall ist Jazz, laut Booklet „... offen, verspielt und grenzenlos ...“. Wie eben „Cosmic Playground“.

Jörg Konrad

## Julian Costello Quartet

### Transitions 33Jazz68

Kürzlich haben wir uns mit dem Gitarristen Maciek Pysz auf dessen „Journey“ begeben. Die hat ihn inzwischen nach England geführt, in das Quartett des Londoner Saxophonisten Julian Costello, ts, ss, mit Yuri Goloubev, db, und Adam Teixeira, dr. Ja, die „Transitions“ sind eine Costello-Platte, aber dank der Gitarren-Affinität des Leaders gilt auch hier, was schon für „A Journey“ galt: In der Ruhe liegt die Kraft. Die Band meidet Extreme. Und dass Ruhe nicht öde sein muss, führt sie in 13 Stücken vor. Costello ist der Atmosphäriker, wie in den ersten Stücken, „Waves“ und „Ducks“, und der Melodiker, der wie in „Earworm“ keinerlei Probleme damit hat, als Komponist wie als Solist immer wieder das Melodische in den Jazz zurückzubringen, mit der sich Hochleistungs-Instrumentalisten oft so schwer tun. Gleich in „Corners“ und am Schluss

in der „Corners reprise“ wird Costello entspannte Meisterschaft deutlich, anfangs auf der Grundierung mehrerer Saxophone, am Ende mit der Band. In „A manic episode“ liefern Maciek (akustisch) und Goloubev den Riff, über dem das Sax die Spannung stetig steigert. Humor pur bestimmt das tangohafte, vergnügte „Tongue in cheek“. Nach gestrichenem Bass-Solo entzieht das Sopran-sax dem Stück „Patience“ die Rest-Melancholie. Macieks „Buraki i Ziemniaki“ zeigt, wie man auch ohne extreme Tempi zu Spannung kommt, obwohl sein Solo zwar fast meditativ ausfällt. Sein eigentliches (akustisches!) Paradestück ist dann die „Intro mirages“, und danach zaubern die „Mirages“ die Unisoni der Solisten fast arabische oder nordafrikanische Klangbilder. Goloubevs größtes Solo kommt in „Panettone“, und sein spannungsreichstes spielt Julian Costello in „Walking through the jungle“.

Bilanz: Quartett-Jazz made in Britain, mit ganz persönlicher Note: Ein Lab-sal.

Alexander Schmitz

## Birth

Kreuzberg Records

Von Günther Fischer hat der Jazzfan lange nichts mehr gehört. Der Saxophonist, zu DDR-Zeiten führender Filmkomponist, gefälliger Instrumentalist und von Modernisten nicht ernst genommen, belächelt, pendelt zwischen Irland und Berlin, was seinen Bekanntheitsgrad in den alten

Bundesländern nicht gerade gefördert hat. Jetzt ist der 73-Jährige bei „Birth“ wieder zu hören. Leader des Quartetts ist allerdings Rainer Oleak, der 18 Stücke geschrieben und im eigenen Studio produziert und aufgenommen hat, beiläufig auch noch Klavier spielt. Letzteres flexibel und vielgestaltig, so wie die Stücke eben. Mal kracht es im Kasten der 70er Jahre mit Ausflüssen von Fusion Music, mal ist Impressionistisches, fast Meditatives angesagt. Die drei musikalischen Mitstreiter folgen Oleak, der mit Jazz bislang wenig am Hut hatte. Fischer liefert seine geschmeidigen allzeit glatten Sounds, die sich wie eh durch diverse Stilistiken hangeln. Tobias Hoffmann freut sich, die Gitarre auch mal auf Hoch-touren zu fahren und aufheulen zu lassen, Schlagzeuger Ronny Dehn geht geregelt und eher unauffällig seiner Arbeit nach. Zwischendurch sorgt die klassische Sängerin Theresa Hörl, die nicht als reguläres Quartettmitglied fungiert, für zusätzliche Klangfarben.

Reiner Kobe

## Teemu Viinikainen III

### Return Of Robert Dickson Eclipse ECD-201753

Wenn Teemu Viinikainen, 42, ans Werk geht, verpuffen Klischees, und die vielen zornigen jungen Gitarren-männer im Land der Schären und Fjorde sind vergessen. Teemus Referenzen sind top A, Konservatorium, Sibelius-Akademie, Unterricht bei Metheny und Wayne Krantz; und seit

2002 unterrichtet er selbst in der Akademie und landesweit. Teemus Sache ist nicht das übliche Powerplay. Der Ton dieses mit allen finnischen Preisen dekorierten Gitarristen ist zwar relativ hoch, aber klar und fein. 2005 stellte er seine „Tales Of Robert Dickson“ vor, im Quartett. Zwölf Jahre später ist Robert Dickson wieder da, im Trio mit Mikael Myrskog an Rhodes und Moog und Joonas Riippa, dr, kongenialen Partnern, wie geschaffen für die fein gerasterte, subtil gesponnene Jazzwelt Viinikainens. „Return (pt I)“ legt als glückchenspielhafte Intro die Palette mit den Grundfarben Sensibilität, Eleganz und Sparsamkeit aus. Über Myrskogs packende Rhodes-Figur in dem Swinger „JS“ spannt Teemu große Improv-Linien, ohne Flinkfingerei, der Ton hell und nie schneidend. Quasi Hand in Hand gehen Riippa und Teemu in den knackig swingenden „Birdman“ mit Myrskog in neoboppiger Hochform. „Amoroso“ zeigt einmal mehr, wie sich exzellenter Stil ohne Langeweile darstellen kann. „MM“ ist die berühmt-berüchtigte Ausnahme, als Myrskogs Coming Out mit dräuend wulmenden und wild abstrahierenden Keyboards. „III“ klingt bedächtig und zugleich wie zum Sprung bereit, und in „Return (pt II)“ findet pt I schließlich seine Gestalt.

So endet Teemu Viinikainens drittes eigenes Album, einfallsprall, originär, stilvoll, oft fast minimalistisch, auf jeden Fall mit aussagekräftiger Sparsamkeit. Da gibt es nichts Überflüssiges, nur eine hochehrfrohlich charaktervolle Vorstellung – modernen Gitarren-Jazz mit zeithistorischem Bewusstsein und ohne geschwätzig hohle Zukunftsglorifizierung. Exzellent.

Alexander Schmitz



Kann einen Kosmos an pianistischen Fertigkeiten abrufen, ohne der Versuchung zu verfallen, pausenlos ein Ideenfeuerwerk abzubrennen: Chris Gall  
Foto: Hans Kumpff